

SAMMELSTELLE  
Des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart  
Heft 25

# Bekennende Kirche

GIRGENSOHN-SCHNIEWIND

Evangelische Verkündigung  
heute!

Chr. Kaiser Verlag München



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

Preis dieses Heftes 50 Pfg.

Partiepreise

Bei gleichzeitiger Abnahme von	20 Stück	kostet dieses Heft	45 Pfg.
"	"	"	"
"	"	50	"
"	"	"	"
"	"	100	"
"	"	"	"
"	"	1000	"
"	"	"	"

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

B e k e n n e n d e K i r c h e  
Schriftenreihe, herausgegeben von Chr. Stoll

---

Heft 25

GIRGENSOHN-SCHNIEWIND

Evangelische Verkündigung  
heute!



A511420

-25-



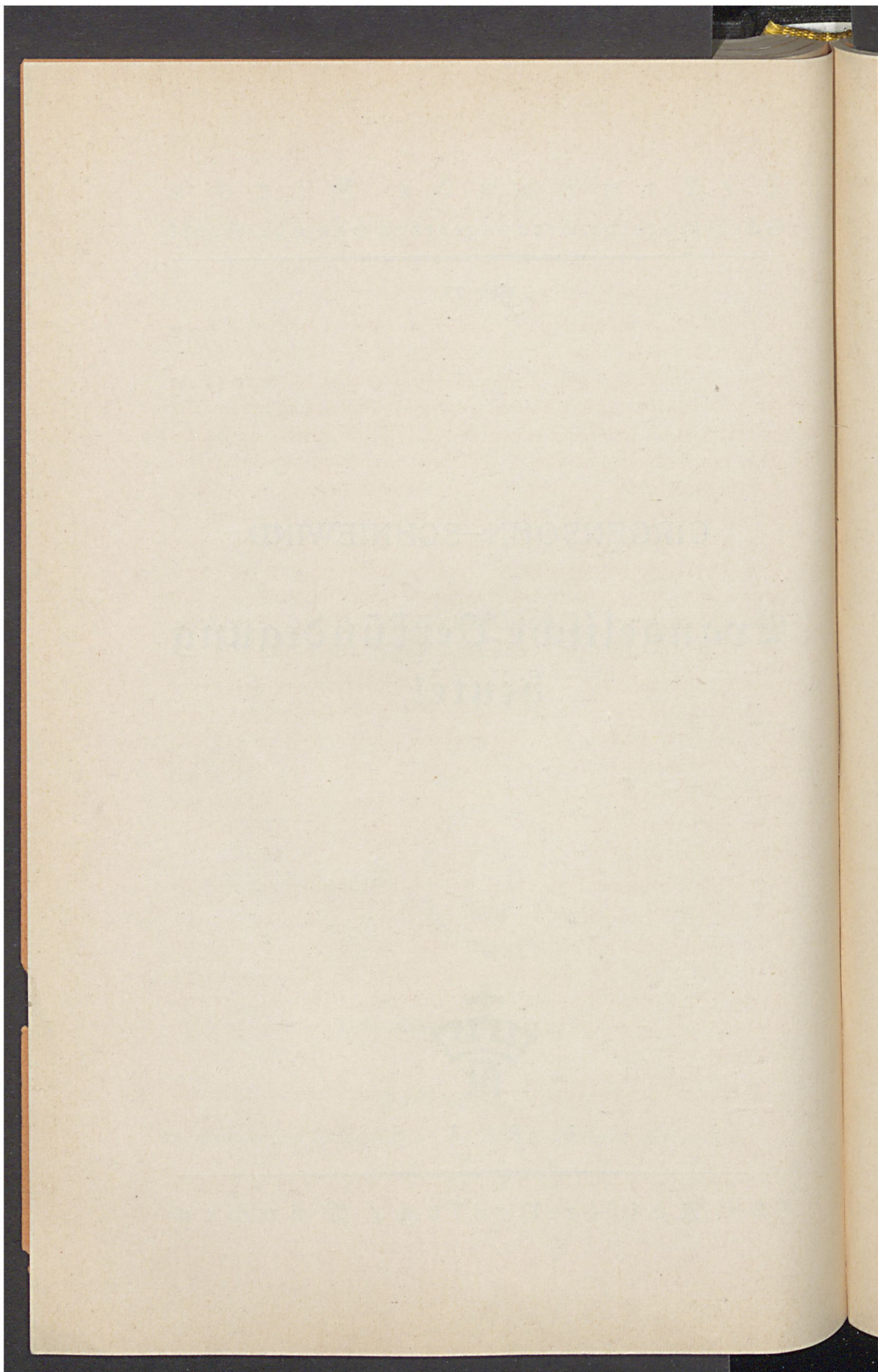
1 9 3 5

---

Chr. Kaiser Verlag / München

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

## V o r w o r t.

Dieses Heft enthält zwei Vorträge, die auf einem Wissenschaftslager der Theologischen Fachschaft der Universität Königsberg zusammen mit Pfarrern der Provinz Ostpreußen im Sommersemester 1934 gehalten wurden\*). Die Zusammenfassung in einem Heft soll allen denen, die das Lager miterlebt haben, über den flüchtigen Eindruck der Stunde hinaus die Gedanken, die dort erarbeitet wurden, festhalten. Den andern aber, die diese Blätter lesen, sollen sie ein Zeugnis ablegen von dem Geist, in dem wir jungen Theologen unsern Weg zur Kirche und zum Amt der Verkündigung suchen. Darum halten wir es für angebracht, am Anfang dieses Heftes einen kurzen Aufriß zu geben von der Arbeit, die wir in unserer Fachschaft begonnen haben und die wir glauben um der Sache willen tun zu müssen.

Drei Aufgaben hat für uns eine Theologische Fachschaft heute an der Universität: eine politische, eine kirchliche und eine theologische — Aufgaben, die einfach getan werden müssen, und von uns getan werden.

I. Die politische Aufgabe betrifft die Fachschaft als Glied der Studentenschaft, als Stück der Universität, als Hüterin der Landschaft.

II. Die kirchliche Aufgabe führt den Studenten in die Gemeinden, unter die Pfarrer, über die Grenzen.

III. Die theologische Aufgabe führt ihn an die Quelle des Wortes Gottes und zwingt ihn, sein Studium als Zeugnis für dieses Wort zu treiben ohne Rücksicht auf sich selbst, auf Freundschaft oder Feindschaft seiner Kameraden, der Dozenten oder der Konsistorien.

I. Wir Studenten kämpfen heute um eine politische Universität. Das heißt für uns nicht die krampfhafteste „Politisierung“

---

\*) Der dritte Vortrag von D. Merz-Bethel erscheint in einem weiteren Heft der Bel. Kirche.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

der Fakultäten, sondern einerseits die selbstverständliche Forderung des Dienstes jedes einzelnen Studenten in den politischen Organisationen des Staates, weil wir Nationalsozialisten sind, andererseits aber die Ordnung des Ganzen einer Universität durch die Verteilung sinngemäßer Aufgaben an ihre einzelnen Fakultäten und damit Einbau der Universität in das Gefüge ihrer Landschaft.

Für uns Theologen folgt daraus: Gehorsam gegen die politische Erziehung, die der Staat von uns fordert — und die unerbittliche Notwendigkeit, wo immer wir stehen, deutlich zu machen, was unser eigentümlich theologischer Auftrag auch hier ist.

Wir haben — und das ist ein Geschenk Gottes an uns, klar den unabdingbaren Auftrag erkannt, vom ersten Tage unseres Studiums an Zeugen zu sein für die Wahrheit des Evangeliums von unserem Herrn und Erretter Jesus Christus. Dieses Zeugnis beginnt nicht erst mit der Ordination, sondern schon in der St., im Arbeitsdienst und in den Kameradschaftshäusern. Aus der Übermächtigkeit, mit der uns dieser Auftrag gestellt ist, haben wir auch die Freiheit gewonnen, mit Ernst und Freude solchen politischen Dienst zu tun. Denn nicht jenseits, sondern in den Ordnungen von Volk und Staat müssen wir diesen Auftrag erfüllen, solange wir an dem Gedanken einer lutherischen Volkskirche festhalten wollen. Wie jeder andere wollen auch wir durch Dienst und Leistung uns das Staatsbürgerrecht erwerben und nur der Staat selbst kann uns aus solchem Dienst entlassen!

Die Betonung der politischen Aufgabe des Theologen darf niemals zu einer Vermischung von politischen und kirchlichen Grundsätzen führen — aber sie ist uns eine selbstverständliche Pflicht, die zwar an allen Enden Gefahren und Kampf bedeutet, Gefahren, die wir aber um der Herrlichkeit Christi willen niemals fürchten!

II. Die kirchliche Aufgabe verbindet uns unmittelbar mit der Kirche unserer Provinz. Die Not der Kirche ist weithin ihre Armut an rechter, lebendiger Theologie, die aus der Schrift kommt, und die Not unseres Studiums war immer die hoffnungslose, unnatürliche Distanz von der Kirche und ihrer konkreten Verkündigung.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Alle Wissenschaftslager, die in unserer Fachschaftsarbeit einen breiten Raum einnehmen, machen wir darum zusammen mit den Pfarrern unserer Provinz, um uns so die Aufgabe an der Hochschule ganz unmittelbar von der Kirche her stellen zu lassen. Es gibt für uns kein Studium mehr, das im bloß akademischen Raum vor sich geht von Lehrbuch zu Lehrbuch und Vorlesung zu Vorlesung, sondern nur noch ein Studium im Auftrag der Kirche, deren Diener am Wort wir werden!

Vom fünften Semester an schicken wir den Studenten zu den Pfarrern in die Gemeinden, damit er mit einem Pfarrer zusammen in den Ferien theologisch arbeitet und durch praktischen Einsatz (Kinder-gottesdienst, Gottesdienst und Hausbesuche) lernt, was es heißt, Pfarrer zu sein. So gewinnt der Student ein Verhältnis zur Gemeinde, der er später dienen soll und die Gemeinden beginnen ihre jungen Theologen selbst in Gebet und Fürbitte zu tragen.

Auch während des Semesters werden von den wissenschaftlichen Arbeitskreisen der Fachschaft in der Universitätsstadt Hausandachten, Bibelstunden und Gemeindebesuche gemacht, so daß der Zusammenhang der wissenschaftlichen Arbeit mit der Ausrichtung auf unser Amt auch dann nicht verloren geht. Noch ein letztes! Wo wirklich ein Neues geschieht in unserer evangelischen Kirche, da öffnet sich uns auch der Blick für die Gesamtheit des Protestantismus. Darum führt uns diese kirchliche Aufgabe auch in die deutschen Gemeinden jenseits der Grenzen — uns hier in Königsberg in den Osten hinein!

III. Die theologische Aufgabe einer Fachschaft ist die des theologischen Gesprächs unter uns Studenten in den Arbeitskreisen, wo wir das an der Universität Gehörte und im praktischen Einsatz Erlebte am Wort der heiligen Schrift stets von neuem ausrichten. Eine falsche Funktion hätten diese Arbeitskreise, wenn sie ein schlechter, studentischer Abklatsch eines Seminars wären und ausschließlich „wissenschaftlich“ sein wollten. In einem rückhaltlos offenen Gespräch wollen wir vielmehr uns hier gegenseitig beständig auf die Wahrhaftigkeit unseres Glaubens an den Herrn Jesus Christus stellen, die echten Fragen bei uns aufreißen und uns gegenseitig zu einem verbindlichen Reden erziehen. Wir müssen uns als Theologen wieder gegenseitig

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

schlicht und einfach das Evangelium sagen können! Je weniger theologisch „richtig“ wir da reden, aber je mehr wir uns da persönlich stellen und ansprechen, umso mehr erfüllen wir die uns hier gestellte Aufgabe. In den Arbeitskreisen fällt die Entscheidung darüber, ob unser gesamtes Handeln, sowohl im Politischen wie im Kirchlichen, wirklich aus einer echten theologischen Entscheidung am Wort der Schrift geschieht und aus dem heiligen Geist gerufen ist.

Im Glauben an die Wirklichkeitsmacht des Wortes von der Vergebung der Sünden, das wir täglich einander neu sagen können und unserm Herrn wirklich glauben müssen, entsteht hier eine sehr unbürgerliche, studentische Gemeinde unter dem Wort, die Theologie und Kirche in einem ist, weil wir hier unsere „Theologie“ unerbittlich hart am Kameraden bewähren müssen.

Nicht, weil hier wieder einmal eine junge Generation mit ihren heißen Herzen wie alle Generationen vor uns auch einen Anlauf auf ein Neues nehmen will, haben wir diese Aufgaben angepackt, deren jede uns ganz als „Theologen“ fordert und niemals anders, sondern weil des Herrn Jesu Christi Gegenwart uns auch aus unserer Not im Studium erlöst hat, darum allein greifen wir diese Arbeit an, die unser Studium nicht leichter macht, aber darum allein wissen wir auch, daß sie getan werden muß! Denn: Jesus Christus gestern, heute und in alle Ewigkeit! Amen!

Ulrich Sporleder, stud. theol.

Fachschaftsleiter der Theologischen Fachschaft der  
Studentenschaft der Albertusuniversität Königsberg.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



S. Girgensohn (Riga)

### Evangelische Verkündigung heute!

Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstände die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi (2. Kor. 4, 6).

Mit diesen Worten ist die Aufgabe gekennzeichnet, vor der wir als evangelische Prediger auch in unserer heutigen Wirklichkeit stehen: Durch uns soll die Erleuchtung entstehen und zwar in den Menschen, zu denen wir reden. In dieser Aufgabe liegt eine ungeheuere Spannung beschlossen, eine Spannung zwischen dem, was die Kirche nach dem Willen ihres Herrn verkündigen soll, und den Menschen, ihrer Geistesart, ihrem Bedürfnis, denen diese Verkündigung gilt, die durch diese Verkündigung gewonnen, zum Glauben gebracht werden sollen. Die Spannung ist heute in besonderer Weise betont, weil das drängende Ansinnen an die Kirche gestellt wird, daß sie die Klust überwinde und mit ihrem Reden den heutigen Menschen wirklich das biete, was sie brauchen; und doch kann das, was sie brauchen, nicht an dem subjektiven Empfinden gemessen werden, sondern nur an dem, was wir vor Gott nötig haben. Nicht Steine, sondern Brot soll die Verkündigung geben, Brot des Lebens, aber auch Brot, das man wirklich essen und davon satt werden kann. Die Kirche steht damit vor einer Aufgabe, die menschlich gesprochen unerfüllbar ist und die doch andererseits ihr eigentliches Wesen ausmacht.

Es hat Zeiten gegeben, wo die Kirche als Ganzes die in ihrer Aufgabe liegende Spannung nicht so tief empfunden hat, weil ihre Tätigkeit in festen Ordnungen verlief, die dem allgemeinen Bedürfnis mehr oder weniger entsprachen; vorhanden war sie immer; und wenn sie nicht in der Gesamtsituation der Kirche zum Ausdruck kam, so doch jedenfalls in der Predigtarbeit des einzelnen Pfarrers, und vor allem in jeder seelsorgerischen Tätigkeit, in denen sich die Gesamtaufgabe der Kirche gleichsam im Kleinen darstellte. So wie der einzelne Pfarrer die Kanzel nicht besteigen kann oder das seelsorgerische Gespräch nicht füh-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

ren kann, ohne die Not dieser Spannung in seinem Gewissen und damit in seinem ganzen leiblich-seelischen Organismus zu spüren, so gilt das auch von der Gesamtkirche. Eine Lösung gibt es gar nicht vom Menschen aus, die gibt es nur durch den heiligen Geist, der allein das Reden lehren kann, daß es verstanden wird, und die Herzen ergreifen kann, daß sie zum Glauben kommen. Aber der Heilige Geist kommt nicht, es muß denn zuvor „gezappelt“ sein, wie Luther sagt. Darin stehen wir eben.

Man übersieht die Schwierigkeit, wenn man die ganze Frage einer zeitgemäßen und wirkungsvollen Verkündigung lediglich als eine Frage des theoretischen Lehrgehalts faßt und sie dadurch auf eine rein intellektuelle Ebene abschiebt, d. h. sie darin allein sieht, ob wir durch allen Wandel der Zeiten hindurch an gewissen Lehrinhalten und deren Formulierung festhalten sollen oder ob wir die unserer Predigt zugrunde liegende Lehrtradition der veränderten Mentalität einer anders gewordenen Zeit anpassen. Wer die ganze Frage bloß auf dieser intellektuellen Ebene sieht, kann das Schwergewicht, das ein Streit um diese Dinge erhält, nie recht verstehen und wird im Urteil über die eine oder andere Seite von Gesichtspunkten ausgehen, die der Sache, um die es sich handelt, fremd sind. Es würde sich dann sozusagen um einen Konservatismus auf der einen Seite und um ein fortschrittlicheres Denken auf der anderen Seite handeln mit allen Wertungsnuancen, die dabei auf beiden Seiten mitklingen. Aber darum geht es seinem Wesen nach gar nicht, weil es sich eben in unserer Verkündigung nicht um abstrakte Lehrsätze handelt, die wir unverkürzt zu bewahren resp. dem Zeitwandel anzupassen haben; sondern es geht um mehr. Evangelische Verkündigung ist ihrem Wesen nach Botschaft, *κήρυγμα* — Botschaft von einer geschichtlichen Tatsache, einer Wirklichkeit, die als solche allen Zeitwandelungen enthoben ist und gleichsam unbekümmert um die Mentalität der wechselnden Geschlechter unabänderlich und unverrückbar dasteht und ihre Wirkung ausübt. Und diese Wirklichkeit ist die schlechterdings entscheidende Wirklichkeit, nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern für die ganze Welt und ihre Geschichte, nicht nur für eine begrenzte Zeit und einen begrenzten Personenkreis, wie es etwa der erste Jüngerkreis war, sondern für alle Zeiten, weil es die Gotteswirklichkeit in unserer

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Menschheitsgeschichte ist, in der das ganze Heil, die Rettung, die σωτηρία für die Welt beschlossen liegt, von der sie also lebt und leben wird, aber auch das Gericht, an dem sie stirbt und sterben wird. Von dem reden und künden wir, wenn wir den gekreuzigten und auferstandenen Christus predigen als den, der da war und der ist und der kommen wird. Von dem künden wir auf Grund des biblischen Zeugnisses, d. h. unsere Verkündigung ist ihrem Wesen nach nichts anderes als ein Weitergeben des Zeugnisses, wie es von Anfang an durch die Apostel in die Welt ergangen ist und die Kirche gebaut hat. Und wenn das heute geschieht, so bedeutet das, daß der, den wir verkündigen, auch der heutigen Menschheit das ist, was er der damaligen war, und daß es für sie — wie für die damalige — Lebensfrage ist, daß sie um diese Wirklichkeit weiß und in Buße und Glauben zu ihr Stellung nimmt.

Es ist gewiß richtig, daß sich die Fülle dessen, was der Christus der Welt ist, den verschiedenen Menschen und den verschiedenen Zeiten in verschiedenem Maße erschließt. Aber der Schlüssel, der den Zugang zur Wirklichkeit des geschichtlichen und übergeschichtlichen Christus erschließt, liegt primär nicht in einer historisch wissenschaftlichen Untersuchung, sondern liegt in der persönlichen Stellungnahme von Person zu Person d. h. im Glauben. Die Wirklichkeit des Christus erschließt sich dem, der sich im Glauben seinem Anspruch beugt, der sich in dieser Glaubenshaltung in seinem ganzen Leben dem Christus unterstellt, in der Wirklichkeit dieses Lebens mit der Wirklichkeit des Christus, dem, was er gibt und fordert, zu rechnen beginnt als mit der für ihn entscheidenden Wirklichkeit. Alles Zeugnis von Christus, angefangen von dem der ersten Apostel bis zu dem unserer Tage, trägt daher den Charakter der persönlichen Gebundenheit an den, von dem es Kunde gibt, des Verhaftetseins nicht bloß an eine abstrakte Wahrheit, sondern des persönlichen Verhaftetseins des einen Menschen an den, von dem er redet. Es ist nicht uninteressierte und unbeteiligte Weitergabe eines tradierten Lehrstoffes, sondern Bekenntnis. Und indem es das ist, ist es eigentlich erst wahrheitsgemäß, entspricht es der Wirklichkeit, von der wir reden.

Auch das Bekenntnis der Kirche nach seiner inhaltlichen Seite erwächst immer aus dieser Gebundenheit der Gemeinde im Glau-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

ben an den Christus und ist dadurch in Wahrheit erst Bekenntnis. Eine Loslösung von dieser Grundlage bedeutet eine Abstraktion und trägt in den Kampf um das Bekenntnis ein unwahres Moment hinein; man dient dann leicht nicht mehr dem Bau der Kirche Christi, sondern dem Streit der Meinungen. Auf der andern Seite lebt das Bekenntnis des Einzelnen von dem Bekenntnis der Gemeinde, in dem ihm in einer seinen subjektiven Erfahrungskreis überschreitenden Größe der Christus gegenübertritt, den er im Glauben bekennt.

Für die Verkündigung hat beides lebensnotwendige Bedeutung sowohl daß nicht ein erdachter Christus, den die Gemeinde nie bekannt hat, verkündet wird, als auch daß die Verkündigung wirklich Bekenntnis des Einzelnen werde. Gerade auf Letzteres möchte ich in diesem Zusammenhange Gewicht legen, denn in ihm liegt das, was in dem „heute“ bei der Themastellung zum Ausdruck kommt. Daß heute, gerade heute Menschen da sind, die mit der Wirklichkeit Christi als der entscheidenden Wirklichkeit ihres Lebens zu rechnen wagen, dem sie das Heil, die Rettung zu vertrauen d. h. aber von dem sie Vergebung empfangen, von dem sie sich daher auch bestimmen lassen, und das alles zum Trotz dem Augenschein, der diese Wirklichkeit Christi zu entkräften scheint, darauf kommt es an. Das ist evangelische Verkündigung je und je gewesen und sie ist es in ihrer ganzen Wirkung dadurch gewesen, daß eben die Gegenwart des Christus in seinem heiligen Geist, der die Menschen ergreift und zum Glauben führt, darin offenbar wurde. Und ebenso wie das Bekenntnis des Einzelnen im Hintergrunde das Bekenntnis der Gemeinde und der Kirche hat ohne die es garnicht möglich wäre, so drängt auch die Bekenntnispflicht des Einzelnen hin zur Gestaltung der Gemeinde, die ihn als bekennenden trägt.

Das Gegenstück zu dem Bekenntnis in der Verkündigung aber ist die Verleugnung. Gerade an diesem Gegenstand wird die ganze Bedeutung dessen, was von uns als beruflichen Predigern des Wortes Gottes gefordert wird, klar. Wir stehen in den Wirklichkeiten dieses Lebens, die gegenüber der Wirklichkeit des Christus alle gerichtete Wirklichkeiten sind, eingeschlossen unsere eigene persönliche Wirklichkeit. Und doch haben sie alle eine imponierende Wucht gegenüber der Wirklichkeit Jesu Christi, die verborgen ist und nur dem Glauben offenbar wird.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Das macht sich auch in der Verkündigung geltend. Es geht hier doch um die innere Freiheit von allen andern Wirklichkeiten in der Gebundenheit im Glauben an Jesus Christus. Wo diese nicht vorhanden ist, da ist Verleugnung; da schämt man sich des Evangeliums; da richtet der Mensch, der verkündigt, ein Hindernis auf, dem Worte zu glauben, das er sagt. Er straft sozusagen das Wort von Christus durch seine eigene Haltung Lügen. Das kann geschehen durch die innere Unfreiheit menschlichen Gruppierungen gegenüber, ganz gleich welcher Richtung sie sein mögen; es geschieht überall da, wo Menschen in Furcht und Liebedienerei anderen Menschen verhaftet sind, und sich in dieser Abhängigkeit irgendwie ihre Existenz wahren wollen, statt sie in der Vergebung von Gott allein durch Christus wirklich, dann aber auch völlig unabhängig von allen andern Menschen und Mächten geschenkt zu erhalten. Alles Bekennen und Verleugnen wächst darum aus diesem zentralen Punkt heraus. Es geht auch dabei immer um die Frage, ob wir im Glauben die Vergebung haben oder nicht.

Es ist unmöglich, hierfür eine gesetzliche Norm festzulegen; eine solche kann für das Was der Verkündigung im Bekenntnis der Kirche gefunden werden; aber die Einhaltung der Norm macht die Kirche noch nicht zu einer bekennenden. Das Urteil aber darüber, ob ich als Prediger des Wortes bekenne oder verleugne, hat der allein, der die Herzen erforscht. Dem stehen und fallen wir. Das bedeutet nicht eine Erleichterung, sondern eine Erschwerung. Wer sein eigenes troziges und verzagtes Herz kennt, und beides führt zur Verleugnung, der weiß, daß der Anfang aller Verkündigung die Buße ist, die Umkehr; aber die Buße im evangelischen Sinne, nicht bloß als Forderung, sondern als Evangelium in dem Sinne, daß aus ihr die Besitzerfreude erwächst, die nicht nur von der Sehnsucht, sondern vom Geschenk Gottes zu leben wagt.

Aber damit ist die Frage nach der evangelischen Verkündigung heute noch nicht erledigt. Evangelische Verkündigung geht aus von einer persönlichen Beziehung, dem Glauben an Jesus Christus, und nicht von einer sachlichen Beziehung. Sie hat aber auch ihre Spitze in einer persönlichen Beziehung in lebendigen wirklichen Menschen, die vom lebendigen Herrn angeredet werden durch uns. Wir sind Botschafter an Christi statt. Es geht also

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

bei der Frage um das Wie der heutigen Predigt nicht einseitig um Fragen der Form, der Methode, der Sprache. Alle diese Dinge können und sollen erörtert werden, sind aber in ihrer abstrakten Sachlichkeit und Losgelöstheit von den Menschen, die angeredet werden, irreführend, wenn man die Aufgabe der Predigt wirklich erfassen will. Denn nicht um Anknüpfungspunkte oder Aneignung und Benutzung einer neuen Vorstellungswelt geht es: dabei bleibt die Kluft zwischen dem, der verkündet und dem, der hört, doch immer bestehen. Man kann nicht gerade sagen, daß solche Versuche in vergangenen Zeiten Lebensnähe gezeigt haben; sie haben oft genug das Evangelium verraten in dem Bestreben, sich den Zuhörern anzugleichen. Es geht um etwas anderes, es geht um Liebe. Sie ist das Korrelat zum Glauben. Wer die Menschen unter der Sendung des Christus sieht als von Gott geliebte und zur Rettung berufene, der kann und darf sie garnicht anders sehen als mit den Augen und mit dem Herzen Christi.

Lieben aber kann man nur wirkliche konkrete Menschen der Gegenwart, mit denen wir in wirkliche Verbindung kommen. Die Lebensferne der Predigt ist, vielleicht häufiger als man ahnt, Lieblosigkeit, ein Fehlen des Ringens um die Seele des andern, der Gemeinde, des Volkes; in Wirklichkeit Selbstliebe, die sich in Trägheit an gewohnten Formen genügen läßt, statt sich um der Liebe willen immer wieder zu sprengen, um an den andern heranzukommen; oder Selbstliebe, die in Eitelkeit irgend ein zeitbestimmtes Ideal guter oder schlechter Predigt vor Augen hat, um dann durch die Erreichung dieses Ideals zu glänzen, wobei dann über dem Machen einer guten Predigt Sinn und Aufgabe der Predigt vergessen wird; — oder endlich Selbstliebe, die sich in einer Art von Selbstbehauptung in einem durch Übereinkommen geheiligten Bezirk bewegte und dadurch unangetastet blieb, statt das Wagnis jeder Liebe zu unternehmen mißverstanden, verschmäht, verhöhnt zu werden, weil es eben um den lebendigen Menschen geht.

Liebe bedeutet Verbundenheit. Wir stehen auch in der Verkündigung in dieser Verbundenheit mit anderen Menschen. Ja, sie ist die Voraussetzung der Verkündigung. Es ist immer zunächst die natürliche Verbundenheit, aber sie kann und soll im Glauben an Christus vertieft werden und wird so zu einer Ver-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

hundenheit von Menschen, die in der gleichen Not der Sünde und des Todes vor Gott stehen. Darum ist das Wir der Ausdruck der Verkündigung. Wir wissen nicht nur um die Macht des Bösen im Leben der andern, wir erleben sie ja alle mit, sind mitteilhaftig der Not. Es hilft nichts, wenn wir von uns aus einen Abstand zu gewinnen suchen; ein solcher Abstand führt immer zur Heuchelei. Der wirkliche Abstand ist immer ein Gnadengeschenk Gottes in der Vergebung und darum Abstand gegenüber der Sünde, aber nicht gegenüber dem Sünder. Wir stehen mit allen andern unter den Mächten des Todes; gerade in den großen Notzeiten ist es immer wieder spürbar geworden, wie aus dieser furchtbaren Gemeinsamkeit heraus die Verkündigung ganz von selbst die Kluft zwischen dem Redenden und den Hörenden überwand.

Nur aus dieser Verbundenheit kann Buße und Glauben nicht abstrakt, sondern konkret gepredigt werden. Die Erkenntnis der Sünde und die Umkehr geschieht doch in ganz bestimmten Lebensverhältnissen; es ist immer die Frage, was jetzt und hier mir zur Sünde wird, die uns aufgehen soll. Genau ebenso wird der Glaube in ganz bestimmten Verhältnissen wirksam, die einem Gott und seine Barmherzigkeit verdecken und an denen das Dennoch des Glaubens in der Überwindung dieser Hindernisse zur Wirklichkeit wird. Es geht hier nicht bloß um individuelle Lebensumstände, wenn solche auch fraglos vielfach im Vordergrunde stehen. Die individuellen Erlebnisse sind doch hineingebettet in die großen allgemeinen Erlebnisse; wir leben sie mit, aber wir sollen sie sehen und erleben im Lichte des Willens Gottes, der uns in Christus offenbar geworden ist. Denn in unserer Gegenwart im ganz umfassenden Sinn sollen wir zum Glauben kommen.

Darin liegt dann noch ein Weiteres beschlossen. Es läßt sich nicht leugnen, daß Art und Form unserer Predigt vielfach aus Zeiten stammt, in denen der Glaube aus andern irdischen Voraussetzungen heraus zur Wirklichkeit wurde. Wir kennen vielfach Frömmigkeit nur in stark individualistischen Formen, wie sie etwa der Pietismus geprägt hat. Aber sie stellen nur einen Ausschnitt aus der Verkündigung des N. T. dar; das geht soweit, daß oft aus Worten der Bibel, die beispielsweise das Reich Gottes oder die Zukunftshoffnung behandeln, nur ein individua-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

listischer Kern herausgeschält wird, für die Erfassung der andern Seite aber kein Organ vorhanden ist. Das Evangelium ist immer reicher als die zeitgemäße Verkündigung, und die Kirche soll darum wissen. Wenn wir heute aus den individualistischen Schranken befreit werden, — es ist übrigens die Frage, wieweit wir es in der Tiefe wirklich schon sind, — so treten wir auch mit andern Fragen und Nöten vor das Wort, das uns wahrlich nicht nur die Antwort auf persönliche Anliegen zu geben weiß. Sünde und Tod gewinnen dann ein anderes Gewicht, erscheinen als das, was sie in Wirklichkeit sind, als Mächte, denen wir als einzelne und als ganzes unterworfen sind. Erlösung bekommt einen umfassenderen Sinn. Die ganze Geschichtsschau des Evangeliums kann wieder verständlich werden, und auf diesem Hintergrunde wird individuelle Not und Sünde vertieft gesehen.

Das führt aufs Tiefste. Der Inhalt unserer Verkündigung berührt nicht periphere Fragen, Fragen eines vom übrigen Leben isolierten religiösen Lebens, demgegenüber liberalistische Willkür am Platze wäre. Es ist doch vielfach die eigentliche Not, daß Religion weit über den Marxismus hinaus Privatsache geworden ist, der gegenüber, im Unterschiede etwa vom staatlichen und völkischen Leben, das persönliche Belieben noch zu Recht bestehen könne. Es geht auch in der Religion um die Existenz, das Leben überhaupt. Unter dem furchtbaren Druck der weltgeschichtlichen Ereignisse ist diese Frage aufgewacht. Aber sie liegt in der Religion noch tiefer und ist noch umfassender als auf staatlichem oder völkischem Gebiet. Sie ist hier, losgelöst von allen relativistischen zeitgeschichtlich bedingten Einengungen nur faßbar als Lebensfrage vor Gott, in dessen Sand allein Gericht und Gnade, Leben und Tod liegt. Da kann auch für unsere Zeit die geradezu unglaubliche Verheißung mit einem neuen Inhalt gefüllt werden: Siehe, Ich mache alles neu.

Das führt dann weiter zur sprachlichen Seite unserer Predigt. Verkündigung hat auch in der Sprache so zu geschehen, daß sie von einem heutigen Geschlecht verstanden und aufgenommen werden kann. Das Evangelium in seiner ursprünglichen Gestalt ist Botschaft in der Form, wie sie den damaligen Menschen gebracht wurde, in Sprache und Bildern, wie sie den damaligen Hörern zugänglich war. Luther hat die Bibel verdeutscht. Das schließt die ganze sprachliche Aufgabe in sich, die doch mit der

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Lutherischen Bibelübersetzung nicht erledigt ist, sondern für die Predigt immer eine neue Aufgabe bedeutet. Die Sprache ist nicht nur ein Inbegriff von lexikalischen Ausdrücken, und es geht nicht darum, den Ausdruck der einen Sprache einfach durch einen festgeprägten Ausdruck der Muttersprache zu ersetzen; die Sprache ist etwas Lebendiges und entsteht immer wieder neu aus dem Leben. Die Sprache redet von den Dingen Gottes in Bildern, die sie aus dem irdischen Leben nimmt und mit deren Hilfe sie ein Moment, eine Seite dessen, was die Gottesbeziehung ausmacht, bildhaft darstellt. Nun sind die Bilder in einer jeden Sprache weder dieselben für die religiösen Gegenstände, noch stammen sie aus demselben Vorstellungskreise. So kommt es, daß viele Bilder der biblischen Sprache dem heutigen Menschen nicht mehr im eigentlichen Sinne Bilder sind, es verbindet sich mit ihnen nicht mehr eine konkrete Vorstellung. Der Inhalt eines solchen Bildes kann also nur gedanklich, begrifflich erschlossen werden, und von diesem Inhalt aus muß dann ein neues Bild in der deutschen Sprache gesucht werden. Luther hat das gewußt und hat so gedolmetscht. Jede Verkündigung aber hat diese Dolmetscharbeit weiter zu leisten. Die Notwendigkeit ist heute besonders groß, weil die biblische Sprache mit ihren Bildern, die dem deutschen Volke durch Generationen vertraut war, es heute nicht mehr ist. Die biblische Sprache und die biblischen Bilder reden nicht mehr — oder zum wenigsten z. T. nicht mehr — unmittelbar verständlich und anschaulich zum Volk. Die kirchliche Verkündigung hat daher auch heute die Aufgabe des Dolmetschens. Rechte Verkündigung ist immer ein Ringen um den Ausdruck. Aber sie genügt ihrer Aufgabe nicht, wenn sie bloß den im Bilde vorhandenen Sachverhalt begrifflich auseinanderlegt. Meist geschieht das noch in einer Sprache, die von der Wissenschaft herkommt und die darum dem schlichten Manne schon an sich fremd ist. Wirklich an den Menschen kommt die Verkündigung auch heute mit dem Inhalt der Botschaft nur heran, wenn sie wieder bildhaft wird, in Bildern redet, die dem heutigen Menschen ganz unmittelbar verständlich und zugänglich sind und dabei doch nicht die Sache verfälschen, sondern sie vielmehr in ein richtiges, dem ursprünglichen Sinn entsprechendes Licht setzen. Hier liegt eine der allergrößten, zugleich aber auch aller-schwersten Aufgaben unserer heutigen Verkündigung.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Nun ist aber nicht nur das Bild und der Ausdruck der Bibel dem heutigen Menschen fremd, es ist auch die Sache, von der sie redet. Sie ist dem natürlichen Menschen aller Zeiten fremd, auch uns selbst. Alle Liebe, die um die Seele des Hörers ringt, kann und darf diese Schwierigkeit nicht übersehen und nicht überwinden wollen um den Preis des Verrates der Sache selbst. Unsere Liebe lebt von der Barmherzigkeit Gottes, von Seiner Liebe und das Ja zu den Menschen ist bestimmt und begrenzt durch das Ja zu Gott und Seinem Willen; darum wird und muß evangelische Verkündigung Widerspruch hervorrufen. Aber es hat unsere Sorge zu sein, daß dieser Widerspruch nicht an den menschlichen Versäumnissen und Unzulänglichkeiten unserer Rede erfolgt, ohne erst die Möglichkeit gehabt zu haben, vor die wirkliche Bußfrage und die Entscheidung vor Gott gestellt zu sein, sondern dort, wo die Entscheidung vor dem Angebot der Gnade wirklich fällt; es hat unsere Sorge zu sein, aus einer verkehrten durch menschliche Bedürfnisse gebundenen Fragestellung zu der Fragestellung hinzuleiten, auf die es vor Gott ankommt. Dem steht nun nicht nur die Unbußfertigkeit im Wege, die sich in den groben sittlichen Verfehlungen zeigt, sondern in noch viel höherem Maße die Unbußfertigkeit, die sich auf den Höhen des menschlichen Lebens gerade auch auf seiner religiösen Höhe dem Rufe Gottes verschließt. Allem Götzendienst gegenüber, er mag aussehen wie er wolle, muß unsere Verkündigung ein Nein haben und zwar ein klares und entschiedenes; aber es ist kein Nein menschlichen Gegensatzes oder menschlicher Parteilichkeit, sondern ein Nein aus dem Ja Gottes, dem Evangelium heraus; dort, wo ein anderes Evangelium dem Evangelium von Christus entgegensteht.

Es ist nicht möglich, das Ja und Nein in unserer Predigt nach einer bestimmten Regel zu verteilen. Darin liegt eine große Not. Wir erleben da gottgeschenkte Augenblicke, die nicht mit Dank zu bejahen Sünde wäre, und gleichzeitig in ihnen die furchtbare Dämonie der Versuchung zur Abgötterei. Es wird im tiefsten Grunde auch hier nur die vom Geiste Gottes geleitete Liebe sein, die das Eine und das Andere an rechter Stelle zu sagen weiß, das ὀρθοτομεῖν des Wortes vornehmen kann, ohne das Evangelium in seiner schlichten Größe zu verraten und ohne die Liebe zu verletzen. Je klarer, schlichter, einfacher beides zum

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Ausdruck kommt an rechter Stelle dem Einzelnen und dem Ganzen unseres Volkes gegenüber, umso mehr wird unsere Predigt das sein, was sie heute sein soll.

Es ist dies nicht eine Sache menschlicher Kunstfertigkeit, wohl aber auch eine Sache harter Arbeit, geboren aus der Not jedes Seelsorgers; einer Arbeit, die doch ganz unter dem Gebet zu stehen hat, das die ganz ausdrückliche Verheißung Jesu besitzt, der Bitte um den heiligen Geist: so denn ihr, die ihr arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten.

---

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

J. Schniewind (Königsberg)

## E v a n g e l i s c h e M e t a n o i a .

In den Vorbesprechungen zu unserer Tagung wurde als die Frage dieses Vortrags das Eine herausgestellt: wie soll, was evangelische Verkündigung und evangelische Theologie bedeutet, in unserm Alltagsleben wirken? Die Mehrzahl unter uns steht noch nicht in der Aufgabe des Verkündens: was hat dann das Gehörte für unser Alltagsleben zu bedeuten? Bei uns andern, deren Lebensaufgabe Verkündigung heißt, steht neben der Verkündigung der Alltag und seine Arbeit und Mühe, seine aufreibende Unruhe und sein Kampf; und die Verkündigung selbst und ihre Vorbereitung ist zunächst einmal alles dies: Arbeit, Mühe, Kampf und Ringen, aufreibender Kampf.

So wird also die Frage unseres Alltags gestellt, für uns alle. Und nun suchten wir in unserer Vorbesprechung das biblische Wort, mit dem das uns bewegende Anliegen am besten umschrieben wird. Man könnte von Heiligung reden, vom Werk, vom Wandel. Aber nun sollte, wie von evangelischer Verkündigung und evangelischer Theologie, so auch vom Evangelium in Tun und Treue des Alltags gesprochen werden. Und das Wort, das uns zu solcher Beziehung des Alltags auf das Evangelium geboten wird, heißt im Neuen Testament: Metanoia. „Was sollen wir tun“ fragen die Leute am Pfingsttag, da Petrus' Rede ihre Herzen durchbohrt; und die Antwort lautet: „Kehret um (Apg. 2, 37 f.), ein jeder von Euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, und dann werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.“

1.

„Was sollen wir tun?“ „Kehret um“, τί ποιήσωμεν — μετανοήσατε. Wir reden von Metanoia, ausdrücklich und absichtlich nicht von Buße. Das Wort Buße ist nämlich mit Vorstellungen behaftet, die genau an dem vorbeiführen, was die

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Bibel mit *Metanoia* meint. Buße heißt in unserer Sprache zunächst soviel wie Strafe. In Süddeutschland ist es noch gebräuchlich, von einer Geldbuße zu reden, wenn man Strafe zahlen muß, und in ganz Deutschland gebraucht man noch so das Verbum, wenn wir von ab-büßen reden: ich mache etwas wieder gut, indem ich es abbüße, indem ich willig die verdiente Strafe trage. Dies Abbüßen und Strafetragen hat dann in einer langen Geschichte der Bußdisziplin und der Bußübung in unserer Kirche die uns allen bekannte Form gewonnen: Buße ist Stimmung, Gefühl, Erregt-Sein, Angst; Buße heißt Tränen vergießen — so klingt es weithin durch unser Gesangbuch, so singt es die Arie der Matthäus-Passion, so gestaltet es unsere Sitten beim Bußtag, am Karfreitag, am Sylvester, so bestimmt es unsere Evangelisation. Aber dies alles geht an dem, was die Bibel mit *Metanoia* meint, noch ganz vorbei. Es kann ja sein, daß es, mehr als man oft denkt, so etwas wie Strafe gibt in unser aller Leben. Aber das Neue Testament ist merkwürdig sparsam im Gebrauch dieses Wortes und ähnlicher Worte; und wenn von Strafe gesprochen wird, so ist gemeint, daß das, was Abfall von Gott heißt, sich bis in die letzten Folgerungen in unserm Leben auswirkt (vgl. Röm. 1, 20 ff.). Und es kann wohl sein, daß Umkehr und Buße auch Trauer, ja Tränen bedeutet (vgl. 2. Kor. 7, 9 f.). Aber das ist nur Begleiterscheinung einer bestimmten Wendung auf Gott hin. Die Begleiterscheinung kann völlig fehlen und die Wendung doch da sein. Es geht bei der *Metanoia* um Gott und nicht um Strafe oder Trauer.

*Metanoia* ist auch weit mehr als „Sinnesänderung“. Diese Übersetzung des griechischen Wortes, auf die man sich noch etwas zugute tut, ist einfach falsch. Kein Mensch hat in der Zeit des Neuen Testaments noch an die Etymologie des Wortes *Metanoia* gedacht, das Wort ist ebenso abgegriffen wie unser Wort Buße. Zudem ist Sinnesänderung etwas viel zu Harmloses, eine Verfälschung der biblischen *Metanoia*: wir denken dabei an unsern Sinn, an unsere Psyche; stolz wendet sich der Mensch vom Äußerlichen ab und ändert seinen Sinn. Aber Gott begnügt sich nicht mit unserm Sinn, sondern er fordert die ganze Tat, all unser Tun bis ins Kleinste; ja und er fordert auch unsern Sinn, unser innerstes Herz, aber nicht so, daß sich hier ein vortrefflicher, neugesinnter Mensch darstellt, sondern so, daß sich Sinn

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

und Herz wie Tat und Werk zu Gott wenden. Metanoia heißt Wendung zu Gott.

Dies nämlich bedeutet das hebräische oder aramäische Wort, das Johannes der Täufer, das Jesus gebraucht (Mt. 3, 2; 4, 17). Das Wort heißt schubu und bedeutet „Kehret um“, „Befehret euch“. Luther beschreibt, wie es ihm eine befreiende Entdeckung war, daß das Wort „tut Buße“ zu übersetzen sei mit „convertimini“ und nicht mit „poenitentiam agite“<sup>1)</sup>. „Wendet euch zu Gott, kehret euch zu Gott“, das heißt „tut Buße“. Buße heißt Umkehr, Befehrung; und so übersetzt Luther auch die entsprechenden hebräischen Worte bei den Propheten und im ganzen Alten Testament. „Willst du dich, Israel, bekehren, spricht der Herr, so bekehre dich zu mir“ (Jer. 4, 1). „Befehre mich du, so werde ich bekehrt, denn du Herr bist mein Gott“ (Jer. 31, 18). „Laßt uns forschen und prüfen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren“ (Klagel. 3, 40). „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein Erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7); und dann wird davon gesprochen, daß Gottes Gedanken hoch über den unsern sind, wie der Himmel über der Erde, daß sein Wort, wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und die Erde fruchtbar macht, wirksam gesendet, Gottes Werk und Gottes Tat vollzieht. Gott also ist es, der die Befehrung selber bewirkt. Er kehrt sich zu uns, wendet sich zu uns, und die Antwort darauf ist unsere Umkehr und Wendung. Wendet euch zu Gott, denn Gott wendet sich zu euch, kehret um, denn Gott kehrt sich zu euch.

Wir reden von evangelischer Metanoia. Wir sagen damit, daß Metanoia, Umkehr, vom Evangelium her geschehe, aus dem Evangelium heraus, durch das Evangelium gestaltet. Vom Evangelium her kommt die Buße, Umkehr, Befehrung. So steht es gleich von Anfang des Neuen Testaments. Der Täufer kommt und spricht: „Kehret um, denn die Himmelsherrschaft hat sich genahet“ (Mt. 3, 2). Der ganze Akzent liegt auf dem „denn“. Weil Gottes Herrschaft nahet und kommt, weil Gott die Herrschaft antritt und die Satansherrschaft besiegt, dar-

<sup>1)</sup> WA. I, 525. Vgl. dazu E. Vogelsang, Die Bedeutung der neu veröffentlichten Hebr.-Vorlesung Luthers, S. 11 f.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

u m kann jetzt ein jeder zu Gott nahen, zu Gott kommen und umkehren. Darum tauft Johannes „eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden“ (Mark. 1, 4). Taufe heißt untertauchen, begraben werden, in den Tod gegeben und verurteilt werden. So also verkündet der letzte Prophet die endgültige Umkehr zu Gott: diese Umkehr heißt Sterben, dem Tode verfallen! Es ist jetzt wirklich möglich, diesem schrankenlosen Urteil Gottes recht zu geben (Luk. 7, 29), denn in der Taufe spricht Gott mit dem Todesurteil zugleich das Lebensurteil: gestorben, versenkt, begraben die alte Existenz, aber ein ganz Neues hebt jetzt an, da Gott die Herrschaft antritt. Gott läßt das Alte nicht gelten, er vergibt, und es gilt nur, diesem Urteil Gottes recht zu geben. — Johannes predigt und tauft auf den Kommenden hin. Alles ist Erwartung dessen, der jetzt kommt, der die Vergebung bringt und den heiligen Geist, der Gegenwart und Herrschaft Gottes heraufführt. Einmal bei Lukas (3, 18) wird die Verkündigung des Täufers schon als ein Evangelisieren bezeichnet, — in der Tat, schon die Verkündigung des Täufers geht von einer Freudenbotschaft aus: Gott selbst kommt jetzt und seine Vergebung. Darum „kehret um“. Aber es ist noch ein Pro-Evangelium, es ist noch wartende, fragende Verkündigung: bist du wirklich der Kommende, oder sollen wir eines andern warten? (Mt. 11, 3).

Jesus ist der Kommende. Es wird durchaus richtig sein, wenn bei Matthäus (4, 17) seine Verkündigung der des Täufers wörtlich gleich lautet: „Kehret um, denn die Himmelsherrschaft hat sich genahet“. Nur „wer Ohren hat zu hören“, der hört, daß in Jesu Wort und Tat der Kommende selbst spricht und handelt, der Kommende, dessen ganzes Wort Evangelium ist, Freudenruf. Bei Markus wird das ausdrücklich gesagt (1, 15): „die Zeit ist erfüllet und Gottes Herrschaft hat sich genahet, kehret um und traut auf die Freudenbotschaft“. Wir verstehen es jetzt: hier wird nicht zweierlei gesagt, Buße und Glauben, Buße und Evangelium, sondern die Umkehr besteht eben darin, daß man der Freudenbotschaft traut; die Umkehr stammt ja daher, daß Gottes Herrschaft jetzt da ist.

Alles was Jesus ist und tut, heißt Umkehr; alles was Jesus ist und tut, heißt Freudenbotschaft. Ihm begegnen, das heißt umkehren; er kann das Ziel seiner ganzen Predigt mit diesem

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Wort beschreiben; es wird etwa Mt. 11, 20; Luk. 13, 3 gebraucht, wo Luther, wohl zu schwach, „bessern“ statt „umkehren“ übersetzt. Wehe, wer ihn abweist! Hier ist mehr als Jona und als Salomo (Luk. 11, 29 ff.). Tyrus und Sidon, Sodom und Gomorrha wird es erträglicher ergehen als denen, die ihn abweisen (Luk. 10, 12 ff.). Denn hier ist mehr als alle Boten Gottes von Abraham an bis zu den Königen und Propheten (Lk. 10, 23 f.). Hier ist der e i n e Bote Gottes, der eine Freudenbote, in dem Gottes Herrschaft selber Gegenwart wird, in dem Gott selber kommt. Wehe, wer ihn abweist! Und noch seinen Jüngern gilt diese Vollmacht. Hier kommt die Herrschaft Gottes selbst, so kann die Jüngerpredigt beschrieben werden (Luk. 10, 9. 11); hier kommt der letzte Ruf zur Umkehr (Mt. 6, 12): wehe, wer Jesu Jünger abweist!

Jesus kommt und ruft die S ü n d e r zur Umkehr (Luk. 5, 32), ruft die Sünder zu Gott, — und nicht die Gerechten. „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht“, „die Gerechten bedürfen der Umkehr nicht“ (Luk. 15, 7). Man darf solche Worte nicht vorschnell als ironisch bezeichnen. Sie sind bitter ernst gemeint. Der älteste Sohn von Lk. 15 ist beim Vater geblieben und nicht weggegangen, und die von Tagesanbruch Arbeitenden haben dem Herrn den Dienst nicht geweigert (Matth. 20, 10—15). Ist es nicht wahr, sie sind gerecht und es fehlt ihnen nichts? — Sie wollen in ihrer wirklichen Gerechtigkeit, in ihrer wirklichen Frömmigkeit vor Gott ein Recht haben, und der andere hat Unrecht! Ich bin besser, als der jüngere Bruder, der so schmähsch gelehrt hat; ich bin besser als der träge zu spät kommende, ich habe des Tages Last und Hitze getragen. Gott aber erwartete, daß der Gerechte sich über den Umkehrenden freute (Luk. 15, 24. 32), sich wie Gott freute. Gott will Erbarmen und nicht Opfer, dies Wort aus Hosea (6, 6) wird von Matthäus zweimal angeführt (Mt. 9, 13; 12, 7), um Jesu Kampf gegen die Pharisäer zu kennzeichnen. Ein Erbarmen sucht Gott, wie er selbst voll Erbarmen ist. Und wir kennen den Klang der biblischen Worte, die Luther mit Erbarmen oder „es jammerte ihn“ übersetzt: daß man die Not des andern nicht ansehen kann; sie bricht uns das Herz. So sieht ja Gott selbst die Not, so sieht Jesus sie an. — Und habe ich wirklich vor Gott recht? „Habe ich nicht das Recht, zu tun, was ich

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



will an den Meinen", spricht der Herr zum murrenden Knecht (Mt. 20, 15). „Du bist allzeit bei mir und was mein ist, ist dein" spricht der Vater zum zürnenden Sohn (Luk. 15, 31). Sie ist ja doch nur Gottes Gabe, du Gerechter, deine Gerechtigkeit. Du bist doch vor Gott nur der Empfangende und immer nur der Empfangende, und da gönnst du dem Sünder nicht, was er von Gott empfängt? Gönnst ihm nicht, daß auch er vor Gott der Empfangende, Begnadete ist? Vielleicht, daß ihr vor Gott gar nicht die Empfangenden sein wollt, daß ihr vor Gott ein Recht haben wollt und euch eben darüber erzürnt, daß die andern, die Zöllner und Sünder, Gott recht geben; ihr aber wollt ihm nicht recht geben (Luk. 7, 29 f.). „Die Zöllner und Zuren gehen vor Euch hinein in Gottesherrschaft" (Mt. 21, 31). Hier beim Sünder kommt zu Tage, wie wir eigentlich alle vor Gott stehen! Nämlich als die, die vor ihm keine Rechte haben und seiner Verurteilung recht geben müssen. Das Gebet des Zöllners im Tempel (Luk. 18, 13) ist, so hat man mit Recht<sup>2)</sup> gesagt, nicht ein Gebet neben anderen, sondern „die vor Gott einzig mögliche Haltung“.

Jesus selbst ist die Umkehr der Sünder. Dies sagt das ganze Kapitel Lukas 15. Jesus gibt hier nicht eine Lehre über die Bereitschaft Gottes, zu vergeben; diese „Lehre“ kennt schon das Alte Testament. Vielmehr geht es um Jesu Verhalten und Tun. Er ist „der Zöllner und der Sünderfreund" (Mt. 11, 19). Er ist es, der die Hoffnung von Jesaja c. 34 erfüllt: Einhirt wird kommen, der sich so erbarmt wie Gott sich selbst erbarmt, der (wenn man es so ausdrücken darf) in Person die Befehring Gottes zu uns ist, die Wendung Gottes zu den Verlorenen; einer, der sich der Umkehrenden so freut, wie Gott selbst, wie der ganze Himmel sich freut (Luk. 15, 7. 10).

Umkehr ist Freude! Bei Jesus ist, nun anders als beim Täufer, der Bußruf schrankenlos Evangelium, Freudenwort. Umkehr ist Freude, Gott recht geben ist Freude. Bei den Umkehrenden beginnt die Freude der messianischen Zeit, die Hochzeit, das Freuden-Mahl (Mt. 2, 15 ff.). Es ist Freude, daß von Gott her die Dinge zurecht gebracht werden, die verwirrt und verkehrt waren (Luk. 19, 6 ff.). Ja, der Bußruf selbst ist Freude. Die

<sup>2)</sup> S. Greeven, Gebet und Eschatologie im Neuen Testament 1931 S. 109.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Bergrede, das Bußwort vor allen andern Worten der Bibel, sie ist umschlungen von Freude, sie ist Seligpreisung derer, die nichts haben, die vor Gott arm, niedrig, hungernd sind; die Trauernden und Wartenden werden seliggepriesen. Von da aus erst bekommen all die furchtbaren Worte ihren Klang, die Worte von der Hölle und vom Fluch und von der Schuld: es gibt ja kein Wort der Spruchreihe von Mt. 5, 21 ff., das nicht den Hörer schrankenlos verurteilt. Zugleich aber klingen all diese Worte aus dem schrankenlosen Ja. Es ist wirklich möglich, daß das Auge ausgerissen wird, daß die rechte Hand nicht weiß, was die linke tut, daß wirklich vergeben wird, wie der Vater vergibt, daß wirklich Worte geredet werden, die am jüngsten Gericht bestehen, daß wirklich der Feind gesegnet und nicht verflucht wird: denn die Gotteskindschaft ist jetzt da. Was jeder Jude als ein Postulat, als ein Sein-Sollendes schon kennt, daß jeder einzelne vor Gott steht wie ein Sohn vor dem Vater, es wird hier als Wirklichkeit zugesprochen (Mt. 5, 16. 45. 48). Er, Jesus, der eine Sohn spricht die Gotteskindschaft zu. Er spricht sie eben denen zu, deren Haß und Argheit nichts verdient hätte, als das ewige Feuer, den ewigen Tod (Mt. 5, 45; 7, 11; 5, 21 ff.).

Er spricht den Gewinn des Lebens dem zu, der das Leben verliert (Mt. 16, 25), nein, vielmehr denen, die das Leben verloren haben, deren Leben dem Tod verfallen ist (Mt. 16, 26), für sie aber tritt er ein mit dem Einsatz des eigenen Lebens (Mk. 10, 45). Der selbst vor Gott gering und arm ist (Mt. 11, 29), der selbst ohne Trost, verlassen und hilflos ist (Mk. 14, 32 ff.; 15, 34), Er, der Gekreuzigte, er selbst ist der Träger aller Seligpreisungen: der Tröster, der Evangelist, der Friedebringer, der eine Sohn. Er selbst ist unsere Umkehr zu Gott.

## 2.

Was er auf Erden und als der Gekreuzigte ist und tut, das ist und tut er auf die Auferstehung hin; ja er tut es schon aus Vollmacht und Gewalt der Auferstehung (Mk. 2, 10 vgl. Mt. 28, 18), er handelt und spricht schon auf Erden von der Auferstehung her<sup>3)</sup>.

<sup>3)</sup> Das wäre im einzelnen an Worten wie „Menschensohn“ und „Gottesherrschaft“ zu zeigen.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Er, der Auferstandene, ist die Umkehr, die Gott gibt. Gott gibt Israel Umkehr und Vergebung der Sünden (Apg. 5, 31), Gott gibt den Heiden Umkehr zum Leben (Apg. 11, 18). Die Umkehr besteht darin, daß man Vergebung empfängt, darin, daß man das ewige Leben empfängt. Hier hat das Vorrecht der Juden ein Ende; aber auch umgekehrt, hier ist Israels Schuld noch nicht unabwendbar: „laßtts euch reuen und fehret um, daß eure Sünden ausgetilgt werden und die Zeiten der Erquickung, von Gott verheißten, kommen“ (Apg. 3, 19 f.).

Der Ruf zur Umkehr aber ist, wie eine Gabe von Gott, so zugleich ein Befehl. Gott gebietet allen umzukehren, ehe das Gericht kommt (Apg. 17, 30). Er läßt Juden wie Heiden die Umkehr noch einmal verkünden, wie in einer feierlichen Proklamation: „umzukehren und sich zu Gott zu wenden und Werke zu tun, die der Umkehr entsprechen“ (Apg. 26, 20). Und es ist nun das gleiche, zu Gott umkehren (Apg. 14, 15; 15, 19) und zum Herrn umkehren (Apg. 9, 35; 11, 21); von der Finsternis zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott (26, 18). Oder es kann so bestimmt werden: es wird den Juden wie den Griechen bezeugt „die Umkehr zu Gott und der Glaube an unsern Herrn Jesus“ oder wie es vielleicht noch kraftvoller heißt, „der durch ihn (d. h. unsern Herrn Jesus Christus) geschaffene Glaube“ (Apg. 20, 21). Oder die Missionsrede der ersten Christen hat davon gesprochen, daß jetzt die Wendung von den Idolen zum lebendigen und wahren Gott geschenkt wird und die freudige Erwartung des kommenden Weltenrichters, denn dieser ist Jesus, der Erretter vom kommenden Jorn (1. Thess. 1, 9. 10). Oder es wird gesprochen von der Umkehr zum Hirten und Hüter der Seelen (1. Petr. 3, 25), also ganz ähnlich wie in Lukas 15. — Und so steht es nun über der gesamten Verkündigung des Neuen Testaments: jetzt ist es geschenkt, daß aus dem Tode heraus ein Umkehren möglich ist. „Umkehr, fort von den toten Werken“ nennt es einmal der Hebräerbrief (6, 1), fort von den Werken, die den Tod in sich tragen, schon in sich die Signatur der ewigen Scheidung von Gott tragen; Umkehr von dem Tode, wie es schon Johannes' Taufe verkündete, wie die Umkehr des verlorenen Sohnes beschrieben wird (Luk. 15, 17 ff.), wie die Bergpredigt es schenkte. Und es ist jetzt noch ein Warten Gottes, ehe das endgültige Todesurteil, der Jorn, das Gericht kommt. Gott ist

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

noch langmütig, er wartet noch zu, und gerade diese seine Langmut sollte zur Umkehr treiben (Röm. 2, 4; 2. Petr. 3, 9).

Von da aus entstehen dann freilich ganz neue Werke, Werke, die der Umkehr entsprechen, wie es in der Apostelgeschichte und ebenso schon bei Johannes dem Täufer hieß (Apg. 26, 20; Mt. 3, 8); Werke, aus Gottes Wundermacht gewirkt (Mt. 10, 26 f.; Eph. 2, 10; Mt. 5, 16), die wie die neue Frucht erwachsen, da der Baum neu wird (Mt. 3, 8; 7, 15 ff.; Gal. 5, 22). Solche Werke beziehen sich auf die konkreten Einzelheiten des Lebens: „kehre um von dieser deiner Bosheit und bitte den Herrn, ob dir der Anschlag deines Herzens vergeben werden möge“, so wird zu Simon Magus gesagt (Apg. 8, 22). Und von den Schrecken der apokalyptischen Zeiten heißt es (ApoK. 9, 20. 21): „die Menschen kehrten nicht um von den Werken ihrer Hände, daß sie die Dämonen nicht mehr angebetet hätten, noch die goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen, und kehrten nicht um von ihren Mordtaten, ihrer Zauberei, ihrer Unzucht und ihren Diebstählen“. Aus der Übertretung des ersten Gebotes folgt die Übertretung aller andern Gebote, und die Umkehr von den Idolen zu Gott wäre zugleich die Umwandlung des ganzen Lebens.

Nicht anders aber wird zu den Christen geredet. „Ich fürchte“, schreibt Paulus nach Korinth (2. Kor. 12, 20. 21), „daß, wenn ich zu euch komme, bei euch Streit, Eifersucht, Zorn, Parteisucht, Verleumdungen, Unfrieden, Aufblähung, Unordnung herrscht, und daß ich über viele von denen trauern muß, die früher gesündigt haben und nicht umgekehrt sind, von ihrer Unreinheit und Unzucht und Ausschweifung, die sie getrieben haben“. Oder das berühmte Wort im selben 2. Korinther-Brief (c. 7, 9 f.) von der „göttlichen Traurigkeit“, die „eine Reue schafft, die niemand gereut“: so übersetzt Luther; aber vielleicht klingt der Text noch kraftvoller: betrübt auf Umkehr hin, und zwar nach Gottes Art betrübt, weil diese Betrübnis eine Umkehr wirkt, die ewiges Heil bedeutet, und diese Umkehr reut niemand. Hierin aber zeigt sich schon, daß diese Traurigkeit gerade das nicht meint, was wir üblicherweise unter Bußstimmung verstehen. Eben dies meint Paulus mit dem Satz „die Betrübnis der Welt wirkt den Tod“: das bloße Empfinden des Verfehlens ist ja selbst

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

nur ein Zeichen des ewigen Todes, während die Umkehr von Gott her in sich ewige Seligkeit bedeutet. — An Christen sind auch die Sendschreiben der Johannes-Offenbarung gerichtet mit ihrem immer wiederkehrenden Ruf zur Umkehr: „kehre um und tu die ersten Werke“ (2, 5); „ich habe ihre Zeit gegeben zur Buße, aber sie will nicht umkehren“... „siehe ich werfe sie aufs Krankenbett, wenn sie nicht umkehren von ihren Werken“ (2, 21. 22). Der du tot bist, „denke daran, was du überkommen und gehört hast, halte es, kehre um!“ (3, 3). Damit ist das Wort gemeint, das mitten in den Tod hinein Leben, Vergebung und Seligkeit kündigt; sich daran erinnern, hieße umkehren. Kehre um, sonst komme ich dir, wie der Dieb in der Nacht (3, 3). Der du lau bist, wärest du doch kalt oder heiß! (3, 15). Die ich liebe, die strafe und züchtige ich; darum sei eifrig und kehre um! (3, 19.) Gottes Strafe also ist gerade ein Zeichen dafür, daß es noch die Möglichkeit der Umkehr gibt! Also wieder das genaue Gegenteil von dem, was man aus Strafe und Buße in der christlichen Kirche gemacht hat. — Ebenso aber wie der 2. Korintherbrief und die Apokalypse redet der ganze erste Johannesbrief, der ganze zweite Petrusbrief, reden die Pastoralbriefe. Es ist der nie endende Kampf, der dann in der ganzen Kirchengeschichte weitergeht, gegen die „Umkehrung der Gnade Gottes in Zuchtlosigkeit“ (Judas 4), die Verdrehung der Gnadenlehre (Röm. 6, 1. 15), ein Kampf, der von den ersten Anfängen der paulinischen Mission in Korinth an sichtbar durchgefochten wird und gerade, so oft die Freudenbotschaft neu und laut verkündet wird, am heftigsten neu entbrennt, besonders in den Kirchen der Reformation. Merkwürdig ist nur, wie stark die Hoffnung bleibt, auch im härtesten Kampf; daß Paulus hoffen kann, noch der ärgste Zerstörer der Gemeinde werde am jüngsten Tag ewiges Heil finden (1. Kor. 3, 15; 5, 5), auch wenn er erst dem Satan übergeben war, auch wenn sein ganzes Werk verbrennen muß. Noch bei den ärgsten Gegnern bleibt die Hoffnung, „ob Gott ihnen wohl Umkehr zur Erkenntnis der Wahrheit schenken möge und sie wieder nüchtern würden, los von des Teufels Strick, von dem sie gefangen waren, seinem Willen dienlich zu sein“ (2. Tim. 2, 25. 26). Aber diese Hoffnung ist eins mit der Furcht, es könnte einmal zur Umkehr zu spät sein (Hebr. 12, 17; 6, 6), es möchte Sünde geschehen, der keine Vergebung mehr gilt (Mt. 12, 31 f.; Hebr. 10, 26 f.; 1. Joh. 5, 16).

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Sind das alles nur besondere Fälle, eine besondere Abirrung? Ist die erste These Luthers auch die These des Neuen Testaments: daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sei? Man hat das oft bestritten; aber schon was wir bisher erkannten zeigt das Gegenteil. Warum werden die Thessalonicher (1. Thess. 1, 9. 10), warum werden die Leser des ersten Petrusbriefs (1. Petr. 2, 25) an ihre frühere Umkehr erinnert? Weil sie jetzt ihr Leben der Umkehr entsprechend gestalten können, gestalten sollen, „sich nicht anpassen ihren früheren Begehungen, denen sie früher, da sie noch unwissend waren, folgten“ (1. Petr. 1, 14). Der ganze erste Teil des Römerbriefs, so hat man erkannt<sup>4)</sup>, ist nichts als eine Wiederholung des Bußrufs, des Rufs zur Umkehr, wie ihn die Missionspredigt des Paulus gestaltete. Der Ruf zur Umkehr, der einst die Heiden wie die Juden traf, er trifft, da Paulus an sie schreibt, die Römergemeinde neu, angesichts der beständigen Gefahr, von der wir vorhin sprachen, die allen Christengemeinden beständig droht, da Gottes Gericht zu verziehen scheint und das Evangelium Freiheit predigt: „aber weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Umkehr treibt?“ (Röm. 2, 4). Ebenso aber geht der ganze Römerbrief weiter. Wie hebt Paulus an, da er zu dem übergeht, was wir „sittliche Mahnungen“ zu nennen pflegen? „Ich beschwöre euch beim Erbarmen Gottes, eure Leiber Gott zum Opfer darzubringen“ (Röm. 12, 1). So gewiß das Erbarmen Gottes gilt, steht sein Todesurteil (Johannes-Taufe! Bergrede!) über unserem ganzen Leben hier im Leibe und auf Erden. Gib dem Urteil Gottes recht! Gib Gott recht. „Und paßt euch nicht diesem Aion an, sondern verwandelt euch durch Erneuerung eures Verstandes, zu prüfen, was der Wille Gottes ist“ (Röm. 12, 2). Es wird also für alle Christen vorausgesetzt, daß sie der beständigen Erneuerung bedürfen. Diese Erneuerung ist eine völlige Verwandlung, eine Metamorphose: die Gestalt der gegenwärtigen Welt (1. Kor. 7, 31b), in der wir doch leben (Joh. 17, 11. 15) und die uns beständig umgibt, bestimmt uns dennoch nicht. Und dies deshalb nicht, weil Verstand, Denken, Urteil Neubestimmt sind durch Gottes Urteil: uns selbst, der Sünde, diesem Weltlauf gestorben, lebend aber für Gott durch Christus. — Wir haben mit diesem

<sup>4)</sup> S. E. Weber, A. Schlatter.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

letzten schon die Formulierung von Röm. 6 aufgenommen. In Röm. 6 wird von der Taufe her und vom Evangelium gesagt, daß die Neuheit ewigen Lebens (V. 4), das Urteil Gottes (V. 11) die Herrschaft Gottes (V. 13) die Unterwerfung unter ihn, seinen Gehorsam, sein Evangelium (V. 16. 17) die Freiheit vom Sündigen bedeutet. Gehorsam also, aber als beständig neue Mahnung; doch eine Mahnung vom Evangelium her, evangelische Metanoia! Dasselbe Röm. 8. Man übersieht leicht, daß in diesem Kapitel der Widerstreit zwischen Fleisch und Geist so schroff beschrieben wird, wie nur je der von Fleisch und „Vernunft“ in Röm. 7 (Röm. 8, 5 ff., 12 ff.). Der Geist aber hat Herrschaft und Recht; dies aber so, daß alles, was vom Geist gesagt ist, nur das eine bedeutet: in der Rechtfertigung stehen. Keine Sklavensfurcht mehr, beten können jenseits der eigenen Unfähigkeit (Röm. 8, 16), das heißt unter dem Antrieb des Geistes stehen. Sein Eintreten für uns aber wird mit genau den gleichen Worten beschrieben, wie das Eintreten des erhöhten Christus (Röm. 8, 26. 34); und wenn es richtig ist, daß in unserm Kapitel „in Christus“ und „im Geist“ austauschbar stehen, so bedeutet dies, daß alles, was vom Geist gesagt wird, von Christus her verstanden wird. Wandel im Geist heißt: in der beständigen Rechtfertigung, unter dem Ruf Gottes stehen (Röm. 8, 30; 8, 1; 8, 33; 1. Kor. 6, 11; Gal. 5, 13—25; 1. Thess. 4, 7. 8).

Wir müssen es uns versagen, das Gesagte durch die ganze Weite der Paulusbriefe, des Neuen Testaments überhaupt durchzuführen. Wo man nur das Neue Testament aufschlägt, trifft man Mahnung und Imperativ, eine Mahnung, die immer auf das Letzte geht, die ganze Wendung zu Gott. Diese Mahnung aber bedeutet stets: Zuspruch des Evangeliums: „Ihr seid gestorben“, „Christus ist euer Leben“; darum: ein Leben, das von der andern Welt her bestimmt ist, und dies prägt sich in ganz bestimmten Einzelheiten des täglichen Lebens aus (Kol. 3, 1—4. 5 ff.). Oder: Ihr habt den Christus nicht so gelernt, daß bei ihm heidnischer Wandel möglich bleibt; vielmehr: „Wahrheit ist es in Jesus geworden, daß ihr den alten Menschen, der dem früheren Wandel entspricht, ablegen könnt, daß ihr euch vielmehr erneut im Geist eures Denkens und den neuen Menschen anzieht, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die aus der Wahrheit stammen“ (Eph. 4, 17 ff. 21—24). Es ist

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Wahrheit geworden, Realität, was seit Johannes' Taufe verkündet wird: das alte Leben gilt als tot, und das Ebenbild Gottes, der neue Adam, ist mit Jesus Wahrheit und Wirklichkeit geworden. Dies ist Wahrheit; laß es gelten, richte Denken und Urteilen danach! Die gleiche Mahnung also wie in Römer 6, diesmal aber mit der einen Wirklichkeit begründet, die hinter allem stand, was wir aus dem ganzen Neuen Testament hörten: Jesus ist erschienen. Dies umfaßt Kreuz und Auferstehung in sich, Tötung und Neuheit des Lebens (2. Kor. 4, 10).

## 3.

Dominus et magister noster Jesus Christus dicendo Poenitentiam agite etc. omnem vitam fidelium poenitentiam esse voluit. Luther hat recht gehabt mit seiner These. Es geht um die ganze Wendung des ganzen Lebens zu Gott. Aber diese Wendung zu Gott heißt Jesus Christus, Gottes Zinkehr zu uns. Darum ist diese Wendung, die Umkehr, die Buße selbst die Vergebung, ist selbst das Glauben, und es ist also falsch, Buße und Glauben als zweierlei, als ein Nacheinander aufzufassen. Die Bekehrung ist selbst die nuda fiducia, die sich aufs Evangelium gründet, im Evangelium beschlossen liegt, am Evangelium entsteht.

Wie sich das vollzieht? Es ist gewiß so, daß, mehr als man denkt, eine subita conversio, ein einmaliges, besonderes Verstehenlernen das erschließt, was nuda fiducia, was promissio evangelii ist. Dies auch in der Form, daß etwa in einer besonderen Epoche des Lebens, in einer besonderen Zeitspanne das, was Evangelium heißt, uns erstmalig verständlich wird. Den sogenannten Kinderglauben gibt es nicht (Jesu Worte von den Kindern meinen etwas ganz anderes), es gibt kein Menschenleben, dem nicht erst in den konkreten Dingen des Lebens das Fragen nach Gott erwachte. Und zwar geschieht das immer nur an konkreten Dingen, an konkreten Einzelheiten; so sagte es die Täuferpredigt wie die Bergrede, wie die Mahnung aller Briefe: Umkehr zu Gott vom Konkreten einzelnen Bösen weg. Laßt das „jetzt“, jetzt, da Christus erschienen ist (Joh. 4, 23; 12, 31; Röm. 3, 21; 5, 11; 6, 22; 7, 6; 8, 1; 13, 11; 2. Kor. 6, 2; Eph. 2, 13; kehrt um von der Lüge, als wären diese Dinge unvermeid-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



lich, schön, berechtigt, — wahr. Aber alles was so in der Form einer Conversio geschieht, ist ja niemals ein Wirken, eine Leistung, ein Entschluß des Menschen. Es ist das Auftun der Ohren und der Augen. Es heißt „Seilsgewißheit“ gewinnen, ein Ohr für das Evangelium gewinnen; verstehen lernen, was im Urteil Gottes über uns gesagt ist, in dem Urteil, das seit der Taufe über uns steht und im jeweiligen Wort neu über uns ausgesprochen ist.

Von da aus aber wird dann wirklich die conversio, die poenitentia, das ganze Leben lang wahren, genau nach Luthers Wort. „Unter die Taufe kriechen“ nennt Luther das, was sich Tag um Tag bei uns vollzieht: sich täglich unter das Urteil begeben, das ein für alle Mal über uns ausgesprochen ist, und dies Urteil auf die Einzelheiten des Lebens anwenden. Evangelische Metanoia heißt (S. Birgensohn): von der Vergebung leben, vom Geschenk Gottes zu leben wagen. Und alles, was conversio heißen möchte, einmalige, plötzliche, dauernde, tägliche Umkehr, es ist ja nur ein Sich-Wenden zu dem, was Gott getan hat und tut. Jede plötzliche Bekehrung wäre das Lernen einer Haltung, die nun aber geübt sein will, täglich und stündlich, das Begreifen einer Wendung, die nun, im „Wandeln“, geübt sein will; der erste Schritt, dem jeweilig neue Schritte folgen auf dieser Bahn, bis hin ans Ziel.

Gottes Wendung zu uns ist unsere Wendung zu ihm. Christus ist Gottes Wendung zu uns. Er ist das Evangelium. Er ist unsere Umkehr, er ist die evangelische Metanoia.

---

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

# Bekennende Kirche

Schriftenreihe, herausgegeben von Chr. Stoll

## Gesamtverzeichnis:

Heft 1	Riederauer Thesen zur Volksmission . . . . .	Mk.	0.40
" 2	Chr. Stoll: Das Bekenntnis der Kirche . . . . .		0.35
" 3	Th. Ellwein: Gesetz und Evangelium . . . . .		0.45
" 4	Ed. Pug: Völkische Religiosität oder christl. Gottesglaube? . . . . .		0.75
" 5	Fr. Loy: Menschenfragen und Gottes Antwort . . . . .		0.90
" 7	A. Schlatter / G. Schmidt / Chr. Stoll: Das alte Testament als Buch der Kirche . . . . .		0.50
" 8	W. Visser: Hiob, ein Zeuge Jesu Christi . . . . .		0.50
" 9	Chr. Keyßer: Das größte Werk der Welt . . . . .		0.40
" 10	Ed. Ellwein: Der Menschensohn . . . . .		0.45
" 11	S. Lauerer: Kirche und Staat, ein evang. Unterricht . . . . .		0.55
" 12	S. Steege: Das Bekenntnis der Kirche in den Liedern der Reformation . . . . .		0.65
" 13	G. Schmidt: Das alte Testament und der evangelische Religionsunterricht . . . . .		0.45
" 14	Chr. Stoll: Mythos? Offenbarung! . . . . .		0.45
" 15	Julius Sammetreuther: Die falsche Lehre der „Deutschen Christen“ . . . . .		0.55
" 16	Georg Merz: Bekenntnis, Glaubensgewißheit, Lebensführung . . . . .		0.35
" 17	Alfred Lukait: Was ist evangelischer Glaube? . . . . .		0.45
" 18	Tobias Pöhlmann: Theologie der Geschichte . . . . .		0.45
" 19	Kurt Frör: Von der Landeskirche zur Reichskirche . . . . .		0.75
" 20	Hermann Sasse: Das Volk nach der Lehre der evangelischen Kirche . . . . .		0.55
" 21	W. Kefler — E. Weber (Zerrenhut): Gott und Volk nach dem Zeugnis der Bibel . . . . .		0.65
" 22	Landesbischof D. Meiser: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen!“ . . . . .		0.30
" 23	Chr. Stoll: Konfessionen? . . . . .		0.75
" 24	Heinrich Faulstich: Luther und die Deutsche Nation . . . . .		0.50
" 25	S. Girgensohn — J. Schniewind: Evangelische Verkündigung heute! . . . . .		0.50

Bei Mengenbezügen ermäßigte Partieprieße

CHRISTIAN STOLL

## Dokumente zum Kirchenstreit

1. Teil	Idee und gegenwärtige Erscheinung der Deutschen Evangelischen Kirche . . . . .		0.65
2. Teil	Kirche in Not . . . . .		0.65
3. Teil	Der Kampf um das Bekenntnis . . . . .		1.20
5. Teil	Der Weg der Evang.-Luth. Kirche in Bayern . . . . .		0.80
	Lutherische Kirche bekennt . . . . .		1.20

Bei Mengenbezügen ermäßigte Partieprieße

CHR. KAISER VERLAG / MÜNCHEN

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**